

# Neue Lodzer Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Strasse Nr. 15 (eigenes Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 30 Kop. u. auf der 2. Seite pro 4-spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 25 Kop. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. annehmbar. — Einzelne Blätter sind bei den Honorat. nicht ausdrücklich verlangt, bleiben unentgeltlich.

Nr. 441.

Freitag, den (14.) 27. September 1912.

II. Jahrgang.

## „Galamie“ (Promenaden-Strasse Nr. 21)

Sonnabend, den 28. September a. c.

### Musikalisch-literarische Soirée

unter Mitwirkung des Vereinschors, Solisten und der theatralischen Sektion. Leitung: Dirigent Leon Kopf. Eintrittskarten zu erhalten täglich von 11—1 Uhr mittags u. v. 5 Uhr abends in der Vereinskanzlei. Mitglieder erhalten üblichen Nachlaß. Beginn 8 3/4 Uhr abends.

## Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt

### Täglich frische Holländ. Austern.

I. Patrykowski.

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Geschlechtskrankheiten

## Dr. S. Kantor

ist unversehrt und wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 144, Ecke der Gunglstraße. (Eingang auch von der Gunglstraße Nr. 2). Telefon 19-41. 9082

Von der Reise zurück

## Stanisław Dobranicki

vereid. Rechtsanwält. 12282

Cegielniana Nr. 79. Tel. Nr. 11-41.

## URANIA

Varieté-Theater

Wol. grand. Familien-Varieté-Vorstellungen Am 1. u. 15. jeden Monats neue Artisten und neue Bilder. — Gewandwürdiges Programm im Inszenationell. 9555

27. September.

Sonnen-Aufgang 5 u. 55 M. | Mond-Aufg. 6 u. 5 M. Sonnen-Unterg. 5 „ 46 „ | Mond-Unterg. 6 „ 47 „

Gedens- und denkwürdige Tage.

1876 \* Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen. 1870 Kapitulation von Straßburg. 1818 \* Adolf Kolbe zu Göttingen bei Göttingen, hervorragender Chemiker. Entdecker der antiseptischen Eigenschaften der Salzsäure. 1817 Union der Lutherischen Kirchen und reformierten Kirche. 1808 Eröffnung des Kongresses zu Erfurt vom 27. September bis 14. Oktober. Geheimere Übereinkunft zwischen Napoleon und Rußland.

## Das Exposé des Grafen Berchtold.

Paris, 26. September.

Dem Exposé des Grafen Berchtold läßt man hier die Anerkennung widersprechen, daß darin die Lage auf dem Balkan ohne tendenziöse Beschönigungen, oder auch ohne überflüssige Scharfmacherei dargestellt wird. Ungenau berührt ist man davon, daß der österreichische Minister für die auf die Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan gerichteten Bestrebungen Rußlands ein Wort der Befriedigung mit einfließen ließ. Dagegen hätte man gewünscht, daß auch der analoge Bemühungen Frankreichs und Englands Erwähnung geschehen wäre. Den Passus, der sich auf die den Großmächten unterbreiteten Berchtold'schen Vorschläge bezieht, findet man im Ton ziemlich resigniert. Man meint, Graf Berchtold habe sich darüber zu trösten versucht, daß er nach langem Warten nicht mehr erreicht habe, als mit den maßgebenden europäischen Kabinetten Fühlung zu gewinnen. Der allgemeine Eindruck, den man von den Berchtold'schen Auslassungen hier gewonnen hat, ist der, daß die Rede durch den Ton ihrer Sprache vielleicht dazu beitragen werde, den Abschluß der Friedensverhandlungen zwischen Italien und der Türkei zu beschleunigen.

Wien, 26. September. In Delegationskreisen erklärt man, man müsse noch der Ausföhrungen des Grafen Berchtold die Lage auf dem Balkan erst beurteilen, als dies bisher in der Öffentlichkeit geschehen ist. Man ist aber gleichwohl nicht geneigt anzunehmen, daß kriegerische Entwicklungen auf dem Balkan bevorstehen, und meint, daß Graf Berchtold wohl in erster Linie auf die türkische Regierung einwirken wolle, ihr Reformwerk zu beschleunigen. In den Kreisen des hiesigen diplomatischen Korps herrscht in bezug auf die Lage am Balkan eine ruhigere Auffassung vor. Man sagt, die Schritte der Mächte in Sofia scheinen dort Eindruck gemacht zu haben. Uebrigens sei die Jahreszeit bereits vorgeückt und es sei aus diesem Grunde nicht anzunehmen, daß Bulgarien jetzt einen Krieg beginne. In Delegationskreisen wurde übrigens viel bemerkt, daß der Passus über die Verstärkung der Armee und die Aufgestaltung der Kriegsmarine in der Chronik eine besondere Betonung erfahren hat. Man nimmt daher an, daß, wenn auch in diesem Jahre die finanziellen Forderungen für Armee und Marine auf das Notwendigste beschränkt wurden, schon heute eine Stimmung dafür vorbereitet werden soll, in der nächsten Session der Delegationen die Forderungen für die Aufgestaltung der Artillerie vorzuführen.

Auch außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie wird man die Auffassung teilen, daß die Schilderung der Gefahren auf dem Balkan, die Graf

Berchtold den Delegierten gegeben, nicht allzu tragisch genommen werden dürfe. Der Minister hätte selbst die Bedeutung der von ihm angeregten internationalen Aktion herabgedrückt, wenn er die Momente, die auf eine friedliche Entspannung der Lage hoffen lassen, aufzuehrt in der Vordergrund gerückt hätte! Er hat es nicht unterlassen, sie zu erwähnen. Nur hat er ihrer in der Zusammenfassung, mit der seine Darlegung schließt, nicht mehr gedacht. Dies geschah wohl auch in der Absicht, der Mahnung zur Aufrechterhaltung der Rüstungen zu Wasser und zu Lande, in die seine Rede ausklingt, stärkeres Gewicht zu verleihen, ein Verfahren, das auch Graf Lehenthal einzuschlagen liebte. Vorläufig darf man allen Ernstes annehmen, daß die Einigkeit unter den Großmächten noch ausreichend ist, um die Brandstiftergeleüste der kleinen Nationalitäten da unten, die an einem Weltbrand ihre Suppe kochen möchten, erfolgreich niederzuhalten.

Petersburg, 25. September. Mit aller Reserve sei ein Gericht wiedergegeben, das in heftigen diplomatischen Kreisen umläuft. Es spricht von einem Geheimabkommen, das angeblich Serbien, Bulgarien und Montenegro mit Oesterreich abgeschlossen haben sollen, nachdem sie eingesehen hätten, daß sie auf aktive Hilfe Rußlands nicht rechnen können. Hier herrscht jedoch die Ansicht vor, daß Bulgarien vor den Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges zurückzusehen und sich vorläufig ruhig verhalten werde, es müßte denn sein, daß die Gewehre von selbst losgehen.

Konstantinopel, 26. September. Der bulgarische Gesandte ersuchte die Porte um Genehmigung zum Weitertransport des in Uesküb angehaltenen Eisenbahnzuges mit Munition für Serbien. Die Porte lehnte die Bitte aber ab. Die Großmächte teilten dem türkischen Botschafter mit, daß sie Montenegro aufs neue Friedensvorschläge erteilt haben und die Antwort erhielten, Montenegro werde die Vorschläge befolgen. — Wie ich von militärischer Seite höre, haben zwanzig für den Eintritt in die deutsche Armee bestimmte türkische Offiziere Befehl erhalten, ihre Abreise bis zur Lösung der Spannung auf dem Balkan aufzuschieben.

Uesküb, 25. September. Die zur Untersuchung der Vorgänge in Uesküb entsandte Kommission ist zurückgekehrt und schlägt vor, die der jungtürkischen Partei angehörige Speker Notabeln Pascha Pascha, Senel Bey mit anderen vor ein Kriegsgericht zu stellen. Der hiesige Generalstab verhält sich hierzu aber ablehnend. Von den zweitausend geraubten Gewehren sind 1800 nicht mehr aufzufinden. Die Nachrichten, wonach Ibrahim Pascha nach Stutari reist, sind unzutreffend. Der Marschall wird Kassow in nächster Zeit nicht verlassen. Der Waffenbeschuss aus Serbien dauert fort. Hassan Bey und mehrere Notable von Pristina sollen die spätere Bezahlung der Gewehre garantiert haben.

Es darf nicht überraschen, wenn wir in den nächsten Tagen oder Wochen von neuem von einer erneuten Tätigkeit der italienischen Flotte und der auf Rhodus konzentrierten italienischen Truppen (angeblich 6000 Mann) zu hören bekommen; denn die Friedensbesprechungen in Dudy sind über den toten Strang bisher nicht hinausgelangt, auf den sie zum Anfang der vorigen Woche durch gegenseitige Ablehnung der beiderseitigen Vorschläge geraten sind. Italien glaubt daher, zu neuen Zwangsmaßnahmen greifen zu müssen, doch ist über den Punkt, an welchem eventuell eine neue Aktion eingeleitet werden soll, selbsterständlich nichts bekannt.

Konstantinopel, 26. September. Das Kriegsministerium beschloß, in der nächsten Woche in der Provinz Adrianopel an der bulgarischen Grenze 50 000 Mann vom ersten, zweiten und dritten Armeekorps zu Herbstmanövern zusammenzuführen. Die beurlaubten Offiziere der betreffenden Truppenteile sind zurückberufen worden. Der serbische Gesandte hat die bei der Porte unternommenen Schritte zur Erlangung der Durchfuhr für das in Uesküb zurückgehaltene Kriegsmaterial erneuert. Auf serbischer Seite wird erklärt, daß die Weigerung der Porte ernste Folgen haben könnte, da die öffentliche Meinung in Serbien erregt sei.

Beirut, 25. September. In der Dmajadenmoschee in Damaskus rief sich ein Scheich zum Propheten aus, stürzte mit einem Revolver in der Hand auf die Straße und hielt an die Menge wilde Schmähe gegen die Christen. Er durchdrachte die Bafare und verwundete einen orthodoxen Seminaristen. Schließlich wurde er von einem Offizier mit dem Säbel niedergeschlagen und festgenommen. Man glaubt, daß ein Christenmord geplant war und daß der Priester im Auftrag einer politischen Partei handelte.

Der Agence Havas wird aus Perpignan gemeldet, daß ein Bataillon des 24. Kolonial-Infanterie-Regiments den Befehl erhalten habe, nach Toulon abzugeben, um sich dort für die Abfahrt nach Kreta und Samos bereit zu halten.

Sofia, 26. September. (Spez.) Die Regierung hat sich nach heftigen inneren Meinungskämpfen zu dem Entschlusse durchgerungen, die von der Tripleentente gegebenen allgemeinen Versprechungen betreffs der Reformation in Mazedonien als hinreichenden Anlaß zu nehmen, um ihre kriegerische Stellung zu verlassen; sie scheint das für jetzt nur vorläufig und auf bestimmte Frist zu tun, denn sie hat namentlich unter den Mazedoniern zu viele und zu nahe liegende Forderungen geweckt, als daß sie dieselben sofort ungestraft enttäuschen dürfte. Als sicheres Friedenszeichen kann angenommen werden, daß der Gouverneur Tschatalow im Auftrag der Regierung nach Paris abgereist ist, höchstwahrscheinlich, um über die angekündigte Vorschussforderung von 15 Millionen Francs zu verhandeln.

Sofia, 26. September. (Spez.) Hier wurde ein neuer Grenzzwischenfall bekannt, der sich vorgestern bei dem Dertchen Hamaubann ereignet hat. Die Türken wollten die Bulgaren daran hindern, in dem angeblich strittigen Gebiet ihre Patrouillengänge zu absolvieren, worauf Gewehrschüsse einsetzten. Nähere Einzelheiten sind jedoch noch nicht bekannt.

Uthen, 26. September. Die Beschädigung des griechischen Dampfers „Komelch“ in Bathi auf Samos durch türkische Soldaten und die wüsten Szenen mit der Beschimpfung der Schiffskluge und tätlichen Insulten des griechischen Konfuis in Samos riefen hier große Unruhen und Entrüstung hervor. Die griechische Regierung wird von den türkischen Behörden Genugtuung fordern. Man hofft, daß die Episode keine ernstern nach sich ziehen wird.

## Der türkische Divisionsstab in den Katalonien.

Rom, 25. September. (Spez.) Die italienischen Truppen nehmen jetzt vor Derna Refugioszierungen in dem von den Türken und Arabern aufgegebenen Gelände vor. Es bietet sich ihnen ein ebenso trauriges als schreckliches Schauspiel. Das felsige Gelände ist von Grotten durchsetzt, in die sich verwundete Araber geflüchtet und dann den Tod gefunden haben. Die Verwundeten haben sich vorher so gelegt, daß sie nach Mekka gewandt waren. Hunderte von Leichen waren über das Gelände zerstreut. Drei türkische Offiziere lagen als Leichen in einer größeren Grotte, die dem Divisionskommando als Unterkunft gedient hat. Es wurden zahlreiche Schriftstücke gefunden, die darauf schließen lassen. Die Araber nennen diese Grotten „Keniffie“, was Kirchen bedeutet. Der deutsche Forscher Haimann hatte seinerzeit festgestellt, daß die Christen von Derna im zweiten Jahrhundert sie bewohnten und darin ihre Gottesdienste feierten.

Rom, 25. September. (Spez.) Das in Bari am Adriatischen Meere erscheinende Blatt „Corriere delle Puglie“ bringt interessante Berichte vom gegenüberliegenden Ufer der Adria, wo sich die Städte Skutari und Tuzi befinden. Die Albanesen stehen unter dem Kommando des früheren türkischen Majors Denver Bei, der Tuzi wegnahm und dabei einige Geschütze eroberte. In verschiedenen Häusern wurden ermordete Personen gefunden, die von den Türken als Verrietler getötet worden waren. Die Türken versuchten, wieder in die Stadt zu dringen. Von den Mauern herab gossen Frauen heißes Del auf die Soldaten, die heraufkletterten wollten. Die Männer verteidigten gleichzeitig eine Bresche, die in früheren Jahren in die Mauer gesprengt worden war. In Bari ist eine Nachricht eingelaufen, wonach ein Teil von Skutari in den Händen der albanesischen Rebellen sei, während die anderen Stadteile von den Türken gehalten werden.

## Die Friedensverhandlungen.

Paris, 26. September. (Spez.) Der Korrespondent des „Temps“ in Genf meldet seinem Blatt, daß die türkisch-italienischen Friedensverhandlungen in Dudy gegenwärtig fortlaufen. Zwischen Rom und Konstantinopel findet fortlaufend ein direkter Depeschverkehr statt. Die Meinungsverschiedenheiten beider Parteien seien lediglich noch moralischer Natur. Die Porte wünscht in Eghien einen Repräsentanten des Sultans, während Italien dort nur einen religiösen Repräsentanten der Porte ohne jede politische Macht zugehen will.

## Frankreich und Italien.

Paris, 26. September. Die Möglichkeit, daß Italien sich vielleicht doch enger an seine Dreibundfreunde anschließen könnte, wird jetzt hier ins Auge gefaßt. Aus Rom kommen nach Paris Berichte, die recht merkwürdig von der sicheren Sprache der letzten Tage abstecken. Der römische Korrespondent des „Temps“ meldet: „Gewiß, niemand bestreitet die Richtigkeit des historischen Aberglaubens, das im „Temps“ gestanden hatte. Aber in politischen Kreisen ist man fest entschlossen, künftighin eine Politik zu verfolgen, die nur auf dem Interesse und nicht mehr auf Sentiments beruht. Die Italiener wollen nicht mehr zu einer Politik zurückkehren, die sie in die Hände Deutschlands ausliefert, aber sie wollen auch nicht, daß die Franzosen die absolute Herrschaft im

Mittelmeer haben.“ Der Korrespondent spricht dann von italienischen Zeitungsstimmen, die einen engeren Anschluß an die Dreibundmächte empfehlen und fügt hinzu: „Der einzige Fall, in dem sich die italienische Politik dem Dreibund zuwenden könnte, wäre, wenn der neue Vertrag errichtet würde, der Spezialklauseln über das Mittelmeer und über die Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien für den Fall enthielte, daß auf dem Balkan Veränderungen eintreten.“

## Der Streik der katalonischen Eisenbahner.

Madrid, 26. September. (Spez.) Ueber den Eisenbahnerstreik in Katalonien werden jetzt interessante Einzelheiten gemeldet. Der Führer des Expresszuges von Madrid nach Alicante, der gestern Abend gegen 7 Uhr in der Richtung nach Gerbere abging, war beauftragt worden, den Beginn des Streikes auf allen Stationen zu verkünden. Auf jeder Station nun, die der Zug berührte, wurden die Eisenbahner durch das verabredete Zeichen, zwei kleine schwarze Zahnen, die der Lokomotivführer zu beiden Seiten der Lokomotive heraussteckte, von dem Ausbruch des Streiks verständigt und sobald der Express die Bahnhofshalle verlassen hatte, wurden die Weichen eingestellt, die Signale gelöscht und die Arbeiter verließen ihre Posten; der Verkehr ruhte vollständig. Heute vormittag war der Streik vollständig, nur die Angestellten der Internationalen Company versuchten, sich zur Arbeitsstätte zu begeben, sie fanden jedoch die Bahnhöfe geschlossen. Auch die französischen Züge kommen nur noch bis Gerbere, da die katalonischen Strecken nicht befahrbar sind. Alle Reisenden, die nach Spanien wollten, waren gestern und heute gezwungen, in den Wartehäusern des Bahnhofes von Gerbere zu übernachten. Auch die in großer Anzahl auf den Bahnhöfen lagernden Waren drohen zu verderben. Bisher verhalten sich die Arbeiter ruhig; zwar sind einige Sabotageakte verübt worden, doch sind sie belanglos Natur.

## Der republikanische Staatskonvent in Saratoga.

New-York, 25. September. Die heute stattfindende Eröffnung des republikanischen Staatskonvents in Saratoga wird hier mit großer Spannung erwartet. Wie es heißt, soll der von der neuen Rooseveltpartei für den Gouvernementsposten des Staates New-York aufgestellte Oscar Strauß auch dem republikanischen Konvent zur Unterstützung vorgeschlagen werden. Dadurch wäre seine Wahl gesichert. Unter den Delegierten herrscht starke Stimmung für Strauß. Strauß erklärt, an die Bürger aller Parteien appellieren zu wollen, auf Grund von Verpflichtungen, die ihm die neue Fortschrittspartei auferlegt habe.

## Die Taifunkatastrophe in China.

Köln, 26. September. Aus Schanghai sind jetzt nähere Meldungen über den Taifun eingetroffen, der am 9. September dort wütete. Auf Grund dieser brieflichen Nachrichten, die nunmehr, nachdem der Telegraph unterbrochen ist, aus der Provinz Tschekiang vorliegen, wird der „K.-Z.“ versichert, daß die Sturmflut dort mehrere Dörfer und Städte völlig zerstört hat. Die Zahl der Toten wird auf 40 000 angegeben. Fortgesetzt treibt das Meer im Süden von Tschekiang Hunderte von Leichen an Land. Mitunter gelingt es auch, einzelne Personen, die sich auf treibende Gegenstände gerettet hatten, an Land zu bringen. Die aus den vom Taifun betroffenen Orten kommenden Meldungen geben ein erschreckendes Bild von dem gewaltigen Drama, das sich namentlich in der Gegend der Stadt Wenchow abgepielt hat.

## Das liederliche New-York.

New-York, 26. September. (Spez.) Noch schlimmere Dinge als aus dem Millionenbabel New-York werden aus der kleinen Nachbarstadt New-York gemeldet, wo sich die fashionable Welt ein Stellbühnen zu geben pflegt. Verbocher- und Lasterhöhlen aller Art besaßen sich dort, wie eine Feststellung der Law Enforcement League besagt, die damit droht, die Namen aller Personen zu veröffentlichen, die in diesen Lasterhöhlen verkehren. Die Polizei von New-York gewährt gegen bestimmte Gebäuhen den geschwändigen Vorgängen Schutz. Die Liga hat die Beweise in Händen, daß ein einziges Lokal jährlich

50,000 Mark an die Polizei zahlt. Spielhölzer kommen mit 10,000 Mark Schredelung an die Polizei weg, und schlechte Weiber, die minderjährige Mädchen verknüpfeln, haben je 5000 Mark an die Polizisten zu entrichten.

### Der Erfolg der chinesischen Anleihe.

London, 26. September.

Die Vorbereitungen für die Ausgabe der neuen chinesischen Anleihe, die als „fünfprozentige Goldanleihe, der chinesischen Regierung von 1912“ bezeichnet werden soll und zu 95 herauskommt, beginnen sofort. Mit den fünf Millionen Pfund Sterling, die zunächst ausgegeben werden, sollen bestehende Schulden und Anleihen abgetragen, die Verwaltung reformiert und positive Arbeiten bezahlt werden. Als Garantie für den guten Willen der Regierung, die Zinsen zu zahlen, wird die Entnahme aus dem Salzmonopol versprochen, soweit sie nicht schon verpfändet ist, nämlich im ganzen 28 1/2 Millionen Taels jährlich. Von der Anleihe sind auch die 1,800,000 Pfund zurückzahlen, die die Sechsmächtegruppe bereits vorschoss. An amtlicher Stelle wird gemeldet, daß die englische Regierung gegen die chinesische Privatleihe nicht Stellung genommen habe, vielmehr hätten die verhandelten Banken Informationen darüber erhalten, daß sie gegen die Wünsche und Politik der englischen Regierung handeln, wenn sie mit China eine Privatleihe abschließen. Jetzt sei die englische Regierung gezwungen, bei der chinesischen Forderung einzulegen. Die Frage soll, wie glaubwürdig versichert wird, im Parlament zur Sprache kommen. Die Hälfte der Sechsmächtegruppe wurde gestern in zwei Stunden gezeichnet und im Laufe des Tages wurde die Anleihe mehrfach überzeichnet. Die Bureaus von Birch, Cripp und Company wurden förmlich gestützt. Aus Peking wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß die Sechsmächtegruppe (deren Bedingungen übrigens soeben von der amerikanischen Gruppe in New-York veröffentlicht werden) tatsächlich aufgelöst sei.

P. London, 26. September. Die Regierungen der 6 interessierten Mächte sind gewillt, ihr Recht auszuüben, das im Vertrag über Entschädigung für den Bageraustand festgelegt ist, und zu verhindern, daß selbst ein Teil der Salzsteuer, die ein Unterpfand für die Bezahlung der Entschädigung darstellt, zu anderen Zwecken verwandt wird. Dieser Entschluß soll dem Kabinett in Peking unversöhnlich mitgeteilt werden.

### Der Bankraub in Kattowik.

Ueber den in Kattowik am Dienstagabend verübten Bankraub wird weiter berichtet:

Das Bankhaus von Köhler und Janischewski ist daselbe, in dessen Zweiggeschäft in Myslowitz am 21. Dezember 1910 nachmittags 4 1/2 Uhr ein Raubmord verübt wurde, dessen Opfer der Buchhalter Aniol wurde. Auch in allen Einzelheiten erinnert der gestrige Raubmord an jenes Verbrechen. Bei dem in Myslowitz verübten Verbrechen kamen vier Personen in Frage, von denen nur noch einer, namens Bih, sich auf freiem Fuße befindet. Ein zweiter, Lebnow, wurde in Ausland wegen anderer Verbrechen gehängt. Die beiden anderen, Suchowelski und Krüger, sollen am 27. und 28. d. M. vom Schwurgericht Bentzen, wo sie sich in Untersuchungshaft befinden, abgeurteilt werden. Das neue Verbrechen haben jedenfalls zwei aus Ausland entwichene Verbrecher begangen, deren Klacht vor wenigen Tagen mit der Vermutung signalisiert wurde, daß sie sich nach dem oberhessischen Industrieviertel gewandt hätten. Der Mörder des Bankkollektors Nogly ist ein Mann mit langem, hagerem Gesicht und hervorragenden Wadenknochen, der einen grünlischen Ueberzieher trug; sein Genosse ist ein kleiner Mann von südlichem Aussehen mit gebogener Nase.

Der Kassenraum ist ein langes schmales Zimmer, in dessen vorderer, nach der Straße gelegenen Hälfte, sich der Kassenführer und ein Tisch mit zwei Schubladen befinden. Der Abfertigungsraum ist durch eine Holzwand abgegrenzt, die oben mit mattem Glase ausgefüllt ist. Darin befindet sich ein Schalterfenster, dem gegenüber der Kassenführer und der Tisch steht. Der Raubmörder hat vermutlich durch das Schalterfenster auf den Kassierer aus ganz geringer Entfernung den Schuß abgegeben, der den Beamten in die rechte Kopfseite traf. Das Geschloß trat unmittelbar neben dem Auge heraus. Der Räuber hat dann die den Abfertigungsraum vom Kassenraum trennende Tür geöffnet, ist in den hinteren Teil des Kassenraumes eingedrungen, wo der Volontär Nogly beschäftigt war, hat mit diesem, der sich zur Wehre setzte, gerungen, und ihn durch drei Schüsse in den Kopf niedergestreckt. Aus der einen Tischschublade schüttete er dann das Bargeld in seine Taschen, während er die Banknoten in der anderen Schublade und den Geldschrank unberührt ließ. Die Beute betrug etwa 900 Mark in preussischer, 100 Kronen in österreichischer und 100 Rubel in russischer Währung. Das Verbrechen wurde mit beispiellosster Kaltblütigkeit ausgeführt und der Verbrecher entfernte sich mit einer Ruhe, daß die ihm draußen begegnenden Personen fast nichts merkten. Nur einem Kaufmann fiel es auf, daß der aus der Bank heraustretende Mann Geld verlor und er forderte vier Arbeiter, die mit Holzabladen beschäftigt waren auf, den Mann festzuhalten, was diese aber ablehnten. Der Kaufmann benachrichtigte sofort die Polizei, welche die Verfolgung der Verbrecher aufnahm. Diese hatten sich inzwischen nach verschiedenen Richtungen entfernt. Zwei Personen, die sich vor der Tür befanden, wurden unter dem Verdachte der Begünstigung des Verbrechens verhaftet. Die Ausführung des Verbrechens scheint gut vorbereitet gewesen zu sein, denn der Inhaber des Bankhauses Janischewski hatte Besuchempfangen und war darum in dem hinter dem Kassenraum befindlichen Bureau nicht anwesend. Der Kassierer und der Volontär waren allein. Nogly ist bald nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus gestorben. Der Kassierer Galka, an dem noch am Abend eine Operation vorgenommen wurde, hofft man am Leben zu erhalten. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

### Die Wolener Mordaffäre Blume.

Wolener, 26. September.

In der Mordaffäre Dr. Blume haben hier schon zwei Lokaltermine stattgefunden. Der erste fand in Abwesenheit der Inhaberin in der Wohnung der Frau Dr. Blume, Lazarusstraße 2, statt. Dort wurde ein Revolver gefunden, über den insofern ein Widerspruch besteht, als Frau Dr. Blume behauptet, dieser Revolver sei schon in Moskau eingeschossen worden, während die Waffe tatsächlich noch unbenutzt war. Der zweite Termin wurde in Unterberg abgehalten. Auch hier war Frau Dr. Blume nicht anwesend. In diesem Termin wurden verschiedene Zeugen vernommen, die am Abend des Tages in dem Restaurant Mandel anwesend waren, als Frau Dr. Blume in großer Beistimmung dort eintrat und den Vorfall erzählte. Ferner wurde der Hausbesitzer vernommen, der die Leiche des Dr. Blume von der Bank, wo sie aufgefunden wurde, bis zum Bahnhof brachte. Eine Reihe anderer Zeugen mußten ohne Vernehmung wieder abziehen, da sich die Verhandlung bis in die späten Abendstunden ausdehnte.

### Vom deutschen Naturforscher- und Arztetage.

Aus den vorliegenden Berichten über die weiteren Verhandlungen des Naturforscher- und Arztetages in München geben wir noch folgende Vorträge von allgemeinem Interesse wieder.

In der Abteilung für Hygiene hielt Dr. Meurer-Keipzig einen Vortrag über das Sockelsche Verfahren zur Herstellung einwandfreier Trinkmilch.

insbesondere solcher für Säuglinge. An der Hand zahlreicher Belege zeigte der Vortragende, daß bei dem neuen Verfahren gerade die dem Säugling so überaus schädlichen Darmbakterien, die auch zum größten Teil den sogenannten Sommerdarm der Kinder bewirken, abgetötet werden. Trotzdem hat aber die ursprüngliche Milch absolut keine Veränderung erfahren, sondern zeigt noch sämtliche Eigenschaften der Rohmilch. Damit ist wiederum verbunden, daß Fett, Eiweißstoffe usw. unverändert bleiben und auch vor allem die in der Milch vorhandenen Salze. Bei allen bisherigen Verfahren erlitten diese Salze Umsetzungen, worauf wieder die so vielfach sich bildende Phosphorsäure zurückzuführen ist. Nachdem man schon seit Jahren die Vorteile der Rohmilch gegenüber der sterilisierten Milch erkannt hatte, war es äußerst interessant zu beobachten, daß nach dem neuen Verfahren die sogenannten biologischen Eigenschaften der Milch erhalten blieben, was experimentell nachgewiesen wurde. Diese geben dem Säugling gewisse Schutzstoffe, die für seinen Gesundheitszustand von größtem Wert sind. Bisher hatte man diese Fermente usw. nur in der nichtbehandelten Milch, in der aber natürlich andererseits wieder die unvermeidlichen Bakterien enthalten sind. Jetzt ist es nach dem neuen Verfahren möglich, den Kindern eine biologische Milch mit Fermenten zu verabreichen, und zwar frei von gerade dem dem jungen Körper so schädlichen Mikroorganismen. Die Betriebskosten sind, wie der Vortragende mitteilte, äußerst gering, die Versuche für die Praxis sind bereits zum Abschluß gelangt.

In einer Gesamtsitzung der naturwissenschaftlichen und der medizinischen Hauptgruppe sprach Prof. Dr. C. Corrons-Münster über

### Vererbung und Bestimmung des Geschlechtes.

Nicht nur jedes Geschlecht, sondern auch jede Keimzelle besitzt die Fähigkeit, für die Entfaltung sowohl des männlichen als des weiblichen Merkmalkomplexes zu sorgen. Der Prozeß der Geschlechtsbestimmung besteht in der Unterdrückung des einen Merkmalkomplexes zugunsten des anderen. Ueber das Geschlecht des Nachkommen wird aber erst nach der Befruchtung definitiv bestimmt. Die Untersuchungen des letzten Jahrzehnts haben es wahrscheinlich gemacht, daß bei dem getrenntgeschlechtlichen Wesen, also bei den Tieren und höheren Pflanzen, schon die Keimzellen eine bestimmte sexuelle Tendenz besitzen, und zwar so, daß das ein Geschlecht nur einerlei Keimzellen bildet, während das andere Geschlecht zweierlei Keimzellen hervorbringt. Danach unterscheidet man homogamete und heterogamete Geschlechter. Die Bestimmung des Geschlechtes des Embryo würde dann bei der Befruchtung, und zwar so zustande kommen: die eine Art Keimzelle des heterogameten Geschlechtes dominiert mit ihrer Tendenz über die Tendenz der Keimzelle des homogameten Geschlechtes, und es entsteht das heterogamete Geschlecht auf neue. Die Geschlechtsbestimmung ist also ein komplizierter Vorgang, der in mehrere Phasen zerfällt. Zunächst handelt es sich um die Bestimmung der Tendenz der Keimzelle. Das ist nach allem, was wir wissen, ein Vererbungs Vorgang, und insofern können wir sagen: das Geschlecht wird vererbt. Erst beim Zusammenreffen der Keimzellen bei der Befruchtung fällt dann die Entscheidung über das Geschlecht des Embryo. Die Entscheidung ist meist eine definitive; nur selten läßt sich z. B. unter dem Einfluß von Parasiten die theoretisch stets denkbare Änderung des Geschlechtes nachträglich wirklich beobachten. Welche Tendenzen bei der einzelnen Befruchtung zusammenreffen, entscheidet jedesmal der Zufall, der also bestimmt: männlich oder weiblich. Daß das Geschlechterverhältnis nicht genau 1 zu 1 ist, sondern in einer für die Spezies oder Rasse charakteristischen Weise zugunsten des einen oder anderen Geschlechtes verschoben ist, hängt wohl von sekundären Einflüssen ab, z. B. von einer ungleichen Reifung der Keimzellen oder Embryonen gegen schädliche Einflüsse. Nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse sind also die Chancen sehr gering, daß wir die Geschlechtsbestimmung beim Menschen jemals wirklich in die Hand bekommen werden. Die einzige Möglichkeit scheint noch die, daß das weibliche Geschlecht heterogamete wäre und die Reifung der Eizellen mit männlich und mit weiblicher Tendenz in bestimmtem Wechsel erfolgte. Wahrscheinlich ist eine solche Reihenfolge aber durchaus nicht. Alles spricht vielmehr dafür, daß nur der Zufall entscheidet, ob das ausgesetzene Ei vorher, das heißt bei der Reifung

die eine oder die andere Tendenz erhalten hat. Damit wäre aber schon bestimmt, ob das Kind dem einen oder dem anderen Geschlecht angehören wird. Es ist ja auch gar kein Grund, einzusehen, warum ein komplizierter Wechsel zwischen Eiern von verschiedener Tendenz vorhanden sein soll, der einen noch viel komplizierteren regulierenden Mechanismus zu demselben Resultat, der Bildung von annähernd gleich viel männlichen oder weiblichen Nachkommen, führt. Künftliche Gemüter, die von der Entdeckung der willkürlichen Geschlechtsbestimmung den Umsturz der Weltordnung erwarten, glauben der Vortrage damit tödlich zu können: Die Einblicke, die in der letzten Zeit in das Wesen der Geschlechtsbestimmung gewonnen wurden, haben uns diesem Ziele nicht genähert, sondern entfremdet von ihm entfernt. Und es steht fast so aus, als ob wir über kurz oder lang vollen Einblick haben und dann beweisen könnten, daß die Bestimmung des Geschlechtes beim Menschen nach unserem Wunsch ebenso unmöglich ist, wie die Quadratur des Kreises oder das Perpetuum mobile.

### Chronik und Lokales.

Neue Lehrbezirke. Das Ministerium der Volkserziehung beendete die Arbeiten betreffend das Projekt, 4 neue Lehrbezirke zu eröffnen, n. zw. des Saratower, Saroslawer, sibirischen und Turkestaner Lehrbezirks. Gleichzeitig wird die Frage der Verbesserung der materiellen Verhältnisse der Kantaleitenden der Kantoren der Lehrbezirke angeregt.

Zu viel Chefs der Landpolizei. Der Ministerpräsident Kowcow regte, wie die „Utro Rossii“ berichtet, die Angelegenheit einer bedeutenden Verringerung der Zahl der Chefs der Landpolizei an. Sein Projekt begründet der Ministerpräsident damit, daß der Anfang der landwirtschaftlichen Bezirke, sofern die Chefs der Landpolizei keine gerichtlichen Funktionen ausüben werden, bedeutend erweitert werden könne, in einem Kreis also anstatt sechs oder sieben Chefs der Landpolizei zwei oder drei sein könnten. Gegen dieses Projekt trat sowohl der Minister des Innern als auch die Hauptverwaltung des Ackerbaues auf. Der Minister des Innern befürchtet, daß gleichzeitig mit der Verringerung der Zahl der Chefs der Landpolizei auch die Tätigkeit der öffentlichen Kantaleitenden der entsprechenden Aufsicht beraubt werden würde. Die Verwaltung des Ackerbaues dagegen ist gegen die Erweiterung der landwirtschaftlichen Bezirke, da die Rolle des Chefs der Landpolizei den Ackerbaukommissionen nur auf kleineren Territorialbezirken fruchtbringend sein kann.

Metrol. Den in dem besten Mannesalter stehenden Arzt Dr. S. Birnzwajg raffte gestern früh plötzlich der Tod hinweg. Mit Dr. Birnzwajg schied eine markante, in allen Kreisen unserer Stadt hochgeschätzte Persönlichkeit aus dem Leben. Dr. Birnzwajg erreichte ein Alter von 56 Jahren. Der plötzliche Tod erfolgte durch einen Herzschlag. An seiner Bahre trauerten zahlreiche Angehörige. Er ruhe in Frieden.

Zur Frage der Festlegung des Osterfestes. Um durch eine internationale Vereinbarung den Zeitpunkt des Osterfestes festzulegen, hat der schweizerische Bundesrat auf Antrag des internationalen Handelskongresses 1910 an eine Reihe von Kulturstaaten die Anfrage gerichtet, ob sie bereit seien, an einer offiziellen diplomatischen Konferenz teilzunehmen, die sich mit der Festlegung des Osterfestes und der Einführung eines allgemeinen fixen Kalenders zu befassen hätte. Ueber das Ergebnis dieser Bemühungen des schweizerischen Bundesrats ist in der letzten Sitzung des Ständigen Komitees der Internationalen Handelskongresse folgendes mitgeteilt worden:

Die belgische Regierung erkennt den unbestreitbaren Nutzen der geplanten Konferenz an, aber sie gibt gleichzeitig der Ansicht Ausdruck, daß nichts Entscheidendes in dieser Sache ohne das Einverständnis der griechischen und der römisch-katholischen Kirche gesprochen kann. Sie glaubt übrigens, zu wissen, daß die Frage der Reform des Gregorianischen Kalenders im Vatikan geprüft wird; eintretendenfalls ist sie geneigt, an einer internationalen Konferenz über diesen Gegenstand teilzunehmen.

Die französische Regierung hat ohne Vorbehalt bejahend auf die Vorschläge des Bundesrates geantwortet; sie ist bereit, die geplante Konferenz durch Abordnung zu beschicken.

Die niederländische Regierung nimmt mit Bereugung die Einladung an.

Die britische Regierung ist bereit, sich auf der geplanten Konferenz vertreten zu lassen, wenn alle übrigen Großmächte an ihr teilnehmen.

Die deutsche Regierung freuet dem Gedanken, die Konferenz zusammenzubringen, sympathisch gegenüber, sie hat ebenfalls den Einbruch, daß die Frage gründlich geprüft werden muß, aber auch sie meint, daß ohne die Zustimmung des Vatikan und Russlands nichts geschehen kann.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat vor nicht langer Zeit den Bundesrat wissen lassen, daß sie nicht die Absicht hat, an der Kalenderreform beteiligte Konferenz teilzunehmen.

Die italienische, die spanische und die russische Regierung haben ihre Antwort noch nicht mitgeteilt.

In den Neuzugungen Belgiens und Deutschlands wird also als ausschlaggebend bezeichnet, daß die griechische und die römisch-katholische Kirche einer solchen Festlegung zustimmen. Da kürzlich behauptet worden war, daß von seiten aller maßgebenden kirchlichen Autoritäten keinerlei Schwierigkeiten bei der beschriebenen Änderung zu erwarten seien, fragte der Präsident des Deutschen Handelskongresses beim Reichskanzler an, ob diese Behauptungen in bezug auf das Oberhaupt der katholischen Kirche und auf die oberste Synode der griechisch-katholischen Kirche den Tatsachen entsprächen. Darauf ist folgendes Schreiben des Staatssekretärs des Innern eingegangen:

Antwortschriftlich zufolge, besteht bei der römischen Kurie, ebensowenig wie bei der für die griechisch-katholischen Kirche maßgebenden Stelle Gewissheit, auf die Festlegung des Osterfestes einzugehen. Ich sehe deshalb zurzeit keine Möglichkeit, die Angelegenheit mit Aussicht auf Erfolg amtlich zu betreiben. Damit dürften die auf Festlegung des Osterfestes hinielenden Bestrebungen vorläufig einen negativen Abschluß gefunden haben.

Zum Abschiedskonzert des königlichen Hof- und Domchors in Berlin schreibt die „Tägliche Rundschau“: Es müßte wehmütig klingen, wenn man nicht wüßte, daß es ein Abschied auf Wiedersehen ist. Prof. Hugo Rückert hat am Sonntag noch einmal vor Eintritt der Konzertreise nach Ausland seine Chorengeleiter und einen ausgedehnten Hörerzweig, welche die weißen Räume des Domes bis auf den allerletzten Platz füllte, eine Anzahl der Chorsänger zu hören gegeben, mit denen man in den nächsten vierzehn Tagen im russischen Reich vor allem in Moskau, Petersburg und Odessa (heute abend) Monierdienste deutscher Kunst verrichten will. Alle so oft gerühmten Vorzüge der erlesenen Sängerschaft kamen zu bester Geltung, und wenn diesmal etwas ganz besonders auffiel, so war es die unendlich fleißige Arbeit, welche auf die leisesten Abschwächungen der Pianoforte verwendet war. Der von dem Kapellmeister allein vorgetragene vierstimmige russische Vespergesang (in der Bearbeitung von N. Zander) mit seinem verhallenden „Subito, Amen“ war in dieser Hinsicht ein vollendetes Meisterstück.

Lodger Professioneller Verein der Arbeiter der Bandindustrie. Die Verwaltung macht bekannt, daß am Sonnabend, den 28. September 1912, um 7 Uhr abends, die Eröffnungsfeier des neuen Lokals, Zielonstraße Nr. 32, stattfindet, und ladet die Herren Mitglieder hierzu ein.

Bezirksgericht. In der hier tagenden Session des Petersburger Bezirksgerichts kamen gestern u. a. folgende Prozesse zur Verhandlung: Die hiesige Einwohnerin Sura Kaimowicz, 38 Jahre alt, war angeklagt, Konterbande aus dem Auslande eingeschmuggelt zu haben. Die Chargen der Grenzwaage erführen, daß sie mit Konterbande handelte, nahmen eine Revision in ihrem Laden in Lodz vor und entdeckten dafelbst Pflanz- und Spitzenreste, die von der Zollkammer als geschmuggelt rekonstruiert wurden. Die R. wurde vom Gericht zu einer Geldstrafe von 409 Rbl. 70 Kop. oder 2 Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem wurde ihr verboten, im Grenzrayon — bis zu 100 Werst von der Grenze — zu wohnen. — Die hiesigen Einwohnerinnen Slatka Sellowitsch und Machla Wozendobylska waren angeklagt, in Lodz im Laden von Swiontek, an der Zielonstraße, Nr. 25, Schuhe gestohlen zu haben. Erstere wurde zu 6 Monaten und letztere zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor der 3. Kriminalabteilung des Bezirksgerichts gelangte am Dienstag nachstehender Prozeß zur Verhandlung: Am 8. April 1910 war auf dem Tomaschower Bahnhof eine Partie Ware von 337 Rbl. 10 Kop. als Konterbande konfisziert worden, die aus Gendarmen dorthin expediert worden war und nach Lodz weitergehen sollte. Ein gewisser Salomont Herlich Vandan aus Tomaschow war angeklagt, die Ware geschmuggelt und mit nachgemachten Plomben der Firma M. M. Halpern, Tomaschow, versehen zu haben. Es wurden eine Menge Zeugen und einige Lodzer und Tomaschower Fabrikanten als Sachverständige vernommen. Der Angeklagte, den Rechtsanwalt Lewin aus Warschau verteidigte, wurde zu 8 Monaten Gefängnis und zur Zahlung der Bollgebühren in Höhe von 567 Rbl. verurteilt.

Vermißter Knabe. Gestern mittags um 12 Uhr hat sich der dreijährige Alfons Bekke von seiner im Hause Pabianiker Chaussee Nr. 20 befindlichen elterlichen Wohnung entfernt und konnte bisher nicht aufgefunden gemacht werden. Der Knabe war mit einem grauen Anzug bekleidet und ging ohne Kopfbedeckung. Wer den Aufenthaltsort des Knaben kennt, wird um Mitteilung unter obiger Adresse gebeten.

Zu der blutigen Auseinandersetzung in Baluth an der Zawadzkastraße, worüber wir in der gestrigen Abendausgabe berichteten, haben wir noch hinzuzufügen, daß Franz Plosalski, der einen Messerstich in die linke Seite erhielt und nach dem Pognanski'schen Hospital gebracht werden mußte, seinen Verletzungen erlegen ist. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß der 23jährige Szezezan Wozniak dem Plosalski den tödlichen Stich beibrachte. Der Mörder befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel.

Todesmal, wenn abnorme Witterungsverhältnisse eintreten und längere Zeit bestehen bleiben, fragt man untermüde nach dem Woher? und Warum? Und nur zu leicht ist dann vielfach auch eine ganz einfache Erklärung zur Hand, die da besagt: Die große „Hitzwelle“ kommt aus Amerika und die ungewöhnlich kühle Luft kommt vom Golfstrom oder von den Eisbergen, die dort auf dem Ozean herumschwimmen. Aber es kommt weder die große Hitze aus Amerika zu uns, noch kann man den Golfstrom und die Eisberge für die kühle Witterung im Sommer bei uns verantwortlich machen. In Wirklichkeit ist die Richtung des Windes als die erste und einflussreichste Ursache für die Veränderungen des Witterungscharakters anzusehen: Haben wir im Sommer über dem Kontinent hohen Luftdruck, so wehen die Winde westwärts, und der Himmel ist über Kontinentaleuropa klar, so daß die Sonne ungehindert ihre Strahlen auf den Erdboden senden und diesen stark erwärmen kann; da die Winde in diesem Falle westwärts, also aus östlichen Richtungen wehen, so nehmen die Temperaturen immer mehr zu, da die aus Rußland herbeigeführte warme Luft, bevor sie den Ozean erreicht, durch die Sonnenstrahlen noch immer mehr erwärmt wird. Liegt andererseits nicht über dem Kontinent, sondern über dem Meere, etwa westlich von Spanien und Frankreich, hoher Luftdruck, so haben wir westliche (ozeanische) Winde, die die kühle Luft herbeiführen. Galt es nun diese westlichen Winde längere Zeit an, wie es jetzt der Fall ist, so sinkt die Temperatur mehr und mehr; denn der Himmel ist größtenteils bedeckt, so daß die Sonne den Erdboden nicht erwärmen kann; obendrein wirken die Regenfälle noch abkühlend, da der Wind, der über nasse Flächen hinstreicht, diese und sich selbst durch die „Verdunstungskälte“ abkühlt.

Es sind also das längere Zeit anhaltende Tiefdruckwetter mit westlichen Winden, bedecktem Himmel und Regenfällen, die das kalte Wetter in erster Linie verursachen, da sie eine Häufung der die Abkühlung bedingenden Faktoren herbeiführen (die westlichen Winde bringen die an und für sich schon kühle Seeluft; der bedeckte Himmel hält die Sonnenstrahlung ab; die Regenfälle bewirken Verdunstungskälte) und alles miteinander hält längere Zeit an. So wird es erklärlich, daß zeitweilig ungewöhnlich tiefe Temperaturen eintreten können.

Die nächst wichtige Frage ist nun: Warum halten denn die westlichen Winde mit den Niederschlägen so



